

Jörg Hardy / Oliver R. Scholz (Hg. / eds.)

Angewandte Philosophie

Eine internationale Zeitschrift

Applied Philosophy

An International Journal

Heft / Volume 1|2019

herausgegeben von / edited by

Michael Quante, Tim Rojek

Interdisziplinarität in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften /
Interdisciplinarity in the Humanities and Social Sciences



unipress

© 2019, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847109464 – ISBN E-Book: 9783847009467

Angewandte Philosophie. Eine internationale Zeitschrift /
Applied Philosophy. An International Journal

Herausgegeben von / Edited by
Jörg Hardy, Oliver R. Scholz

Advisory Board: Ruben Апресян, Kurt Bayertz, Dieter Birnbacher,
Dagmar Borchers, Shan Chun, Wolfgang Detel, Stefan Gosepath,
Thomas Gutmann, Christoph Horn, Ivan Mikirtumov, Michael Quante,
George Rudebusch, Peter Schaber, Reinold Schmücker, Gerhard Schurz,
Ludwig Siep, Katja Stoppenbrink, Roman Svetlov, Holm Tetens, Paul Woodruff

Call for papers.

Applied Philosophy is a peer-reviewed journal. The journal is published annually. Deadline for papers is July 31. The languages of publication are English, German, and French. Please send articles and correspondence regarding editorial matters to either: Oliver R. Scholz: oscholz@uni-muenster.de, or Jörg Hardy: jhardy@zedat.fu-berlin.de

Angewandte Philosophie. Eine internationale Zeitschrift /
Applied Philosophy. An International Journal

Heft/Volume 1|2019

herausgegeben von / edited by
Michael Quante, Tim Rojek

Interdisziplinarität in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften /
Interdisciplinarity in the Humanities and Social Sciences

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-8404
ISBN 978-3-8470-0946-7

Inhalt

Themenschwerpunkt:

Interdisziplinarität in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften /

Interdisciplinarity in the Humanities and Social Sciences

Michael Quante / Tim Rojek	
Vorwort / Preface	7
Carl Friedrich Gethmann	
Wissenschaftsphilosophische und wissenschaftsethische Grundlagen inter-disziplinärer Forschung mit trans-disziplinärem Zweckbezug	10
Thomas Gutmann	
Interdisziplinarität (in) der Rechtswissenschaft	35
Ortwin Renn	
Inter- und transdisziplinäre Forschung: Konzept und Anwendung auf die Energiewende	54
Steffen Martus / Erika Thomalla / Daniel Zimmer	
»Dass keine Atomphysiker dabei waren, hat mich auch nicht gewun- dert«. Zur Praxis der Interdisziplinarität aus literaturwissenschaftlicher Perspektive	76
Martina Wagner-Egelhaaf	
Interdisziplinarität (in) der Literaturwissenschaft	99
Tim Rojek	
Die Rolle der Philosophie in interdisziplinären geisteswissenschaftlichen Arbeitszusammenhängen	115
Philip Hoffmann-Rehnitz / Ulrich Pfister / Michael Quante / Tim Rojek	
Diesseits von methodologischem Individualismus und Mentalismus. Auf dem Wege zu einer geistes- und kulturwissenschaftlichen Konzeption des Entscheidens. Reflexionen der Dialektik einer interdisziplinären Pro- blemkonstitution.	133
Bibliographie	153

Themenschwerpunkt: Interdisziplinarität in den Geistes- und Gesellschafts- wissenschaften / Interdisciplinarity in the Humanities and Social Sciences

Vorwort / Preface

Michael Quante / Tim Rojek

Das vorliegende Themenheft der Zeitschrift für Angewandte Philosophie/Applied Philosophy ist der »Interdisziplinarität in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften/Interdisciplinarity in the Humanities and Social Sciences« gewidmet. Den konkreten Anlass, dieses Thema zu wählen, stellt unsere Arbeit im SFB 1150 Kulturen des Entscheidens/Cultures of decision-making dar. Bei diesem Forschungsverbund handelt es sich um einen seit 2015 an der Westfälischen Wilhelms-Universität laufenden Sonderforschungsbereich mit interdisziplinärer kulturwissenschaftlicher Ausrichtung. Zwar wird die Forderung nach Inter- oder Transdisziplinarität immer intensiver erhoben und ist inzwischen auch verhältnismäßig breit diskutiert worden. Die mit ihr einhergehenden Herausforderungen und Chancen gilt es jedoch nach wie vor zu klären und auszuloten. Die spezifischen Beitragspotentiale, aber auch Störrisiken, die für einzelne Fächer der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften oder auch für die Philosophie aus interdisziplinärer Zusammenarbeit erwachsen, werden in den folgenden Beiträgen von Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern, die alle über eine umfassende interdisziplinäre Erfahrung verfügen, reflektiert.

Während der erste Beitrag des Philosophen Carl Friedrich Gethmann (Siegen) allgemeine Bedingungen und begriffliche Präzisierungen zur interdisziplinären Arbeit bereitstellt, rücken die dann folgenden fünf Beiträge Chancen und Risiken interdisziplinärer Forschung aus der Perspektive ihrer Fachwissenschaften in den Fokus. Thomas Gutmann (Münster) befragt die Rechtswissenschaften auf ihre interdisziplinären Potentiale; am Beispiel der Energiewende entwickelt Ortwin Renn (IASS Potsdam) die inter- und insbesondere auch die transdisziplinären Herausforderungen der Gesellschaftswissenschaften. Den Chancen und Risiken für die Literaturwissenschaften widmen sich dann sowohl Steffen Martus, Erika Thomalla und Daniel Zimmer (Berlin) in ihrem Beitrag als auch Martina Wagner-Egelhaaf (Münster), die dabei insbesondere das sowohl intern wie extern häufig

unterschätzte Potential interdisziplinärer Zusammenarbeit der Literaturwissenschaften hervorhebt. Tim Rojek (Münster) stellt in seinem Beitrag die spezifische Rolle der Philosophie sowie (potentielle) Störungen und Behebungsmöglichkeiten in das Zentrum seiner Überlegungen. Abgerundet wird dieses Themenheft durch ein Anwendungsbeispiel interdisziplinärer Zusammenarbeit, welches aus dem Arbeitszusammenhang im Münsteraner SFB 1150 stammt. Ulrich Pfister (Wirtschaftshistoriker) sowie Philip Hoffmann-Rehnitz (Historiker, frühe Neuzeit) erarbeiten zusammen mit Michael Quante und Tim Rojek (beide Philosophen) in Auseinandersetzung mit dem bisherigen Paradigma der Entscheidungsforschung einen Beitrag zum interdisziplinären, gemeinsamen Problemverständnis und weisen damit nach, weshalb und auf welche Weise interdisziplinäre Zusammenarbeit für die Identifikation und Weiterentwicklung von Forschungsfragen unverzichtbar ist.

Abgeschlossen wird das Heft mit einer Bibliographie deutsch- und englischsprachiger Literatur zum Thema Inter- und Transdisziplinarität (Stand: Januar 2019), um einen Überblick über die bisherige Literatur zu ermöglichen, sofern sie sich in Monographien und Sammelbänden niedergeschlagen hat.

Insgesamt soll dieses Heft dazu beitragen, den Reflexionsprozess auf die Bedingungen, Erwartungen und Erfahrungen interdisziplinärer Zusammenarbeit in und zwischen den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften weiter voranzutreiben. Darüber hinaus sind die hier versammelten Beiträge auch als Anregung oder gar Ermutigung gedacht, sich als Geistes- oder Gesellschaftswissenschaftler in inter- und transdisziplinäre Forschungsverbünde einzubringen.

Wir danken allen Beiträgerinnen und Beiträgern sehr herzlich für Ihre Bereitschaft und Geduld bei der Mitwirkung an diesem Themenheft sowie dem SFB 1150, der die Drucklegung des Bandes finanziell großzügig unterstützt hat. Prof. Oliver R. Scholz (Münster) sei herzlich für die Bereitschaft, das Themenheft in die Zeitschrift für angewandte Philosophie aufzunehmen, gedankt. Nicolas Koj gebührt unser Dank für seine Mitarbeit bei der Textbearbeitung und Vorbereitung des Themenheftes.

This issue of the journal of Applied Philosophy is on the topic of »Interdisciplinarity in the Humanities and Social Sciences«. What gave rise to the choice of this topic was our work in the SFB 1150 Cultures of decision-making. This collaboration is a collaborative research center of the Westfälische Wilhelms-Universität aimed at interdisciplinary research in the humanities. On the one hand the demand for inter- and trans-disciplinarity has become ever louder and has even been discussed in relative length; the challenges and chances however need as yet to be clarified and sounded out. The specific potentials, but also disruptions, that can arise from interdisciplinary collaboration for the respective fields of the social sciences and the humanities are addressed in the following contributions. Scientists who all have comprehensive experience in this field at their disposal bring the following contributions, which reflect on these issues, forward.

Whilst the first contribution from the philosopher Carl Friedrich Gethmann (Siegen) offers general specification of concepts for interdisciplinary work, the following five contributions focus on chances and risks of interdisciplinary research. Thomas Gutmann (Münster) surveys the interdisciplinary potentials of the legal sciences; Ortwin Renn (IASS Potsdam) uses the example of the exit from nuclear and fossil fuels as an example of trans-disciplinary challenges in the social sciences. Both Steffen Martus, Erika Thomalla and Daniel Zimmer (Berlin) and Martina Wagner-Egelhaaf (Münster) dedicate their contributions to the chances and risks for the literary studies, whilst the latter especially accentuates the often undervalued potential of collaboration in these sciences. In his contribution Tim Rojek (Münster) focuses on the specific role of philosophy and (potential) disruptions and their solutions are at the centre of his considerations. This topical issue is rounded off by an example of application of interdisciplinary collaboration, from the context of work in the SFB 1150 in Münster.

Both Ulrich Pfister (historian of economics) and Philip Hoffmann-Rehnitz (historian, early modern age) worked together with Michael Quante and Tim Rojek (both philosophers), in examination of the existing paradigms of research on decision making to produce a contribution on an interdisciplinary, shared understanding of problem areas and in doing so demonstrate why and in which way interdisciplinary collaboration is irreplaceable for the identification and further development of scientific discussion.

The booklet is completed by a bibliography with German and English literature on the topic of inter- and trans-disciplinarity (stand: January 2019), so as to have an overview of the relevant literature, regarding monographs and anthologies.

On the whole this booklet is intended to advance the process of reflection on the conditions, expectations and experiences of interdisciplinary collaboration in and between the humanities and the social sciences.

In addition the collected contributions are intended as motivation or as encouragement to take part in inter- and trans-disciplinary networks as scientists of the humanities or the social sciences.

We sincerely thank all those who brought forward their contributions, for their willingness and patience during the participation on this topical issue and the SFB 1150, that generously supported the financing of the printing of this booklet. We also thank Prof. Oliver R. Scholz (Münster) for his willingness to include this topical booklet in the journal of Applied Philosophy.

Nicolas Koj must be thanked for his participation in editing and preparation of this booklet.

Wissenschaftsphilosophische und wissenschaftsethische Grundlagen inter-disziplinärer Forschung mit trans-disziplinärem Zweckbezug¹

Carl Friedrich Gethmann

Ausgehend von einer formal-pragmatischen Rekonstruktion des Begriffs einer »Wissenschaftlichen Disziplin« durch die Bestimmung von Formen wissenschaftlicher Systematisierung (Begriff, Behauptung, Begründung, Verallgemeinerung, Theorie) wird »Interdisziplinarität« als gemeinsamer Durchschnitt zwischen Disziplinen hinsichtlich wenigstens eines Parameters bezüglich der Mengen von Begründungsregeln, prä-diskursiven Einverständnissen, Terminologien, Theorien (unter dem Dach über-theoretischer Subsumtionen) verstanden. Im Unterschied zur schwachen Interdisziplinarität ist bei der starken Interdisziplinarität zweifelhaft, ob ein prädiskursives Einverständnis bezüglich des Themas überhaupt vorliegt. Während durch Interdisziplinarität bestimmte interne Strukturen der Wissensbildung ausgezeichnet werden, treten trans-disziplinäre Zwecke als externe Aufgaben an die wissenschaftlichen Disziplinen heran. Transdisziplinarität realisiert sich in projektartig auf Zeit eingerichteten interdisziplinären (im Sinne der starken Interdisziplinarität) Arbeitsgruppen. Einstellungen von Wissenschaftlern zur wissenschaftlichen Erkenntnisarbeit, die ihre Mitarbeit in interdisziplinären Kontexten mit transdisziplinärer Ausrichtung in Frage stellen, sind zwei Typen von Skeptizismus: die grundsätzliche Auflösung wissenschaftlicher Geltungsansprüche und die prinzipielle Infragestellung normativer Rationalität. Abschließend wird die besondere Rolle der Philosophie in der transdisziplinären Forschung untersucht.

Based on a formal pragmatic reconstruction of the term »academical discipline« as part of the determination of forms of scholarly systemization (notion, assertion, substantiation, generalization, theory) »interdisciplinarity« is seen as a common intersection of disciplines regarding at least one parameter out of the total amount of rules for substantiation, pre-discursive consent, terminologies and theories (in accordance with meta-theoretical subsumptions). In the case of strong interdisciplinarity, and in contrast to weak interdisciplinarity, it is questionable whether pre-discursive consent with respect to the topic even exists. While interdisciplinarity is being used to mark out certain internal structures of the creation of knowledge, transdisciplinary purposes appear as external tasks to the academical disciplines. Transdisciplinarity is being realized in temporarily limited projects of teams working interdisciplinarily (in the strong sense). Scholars who question their own participations in interdisciplinary contexts with transdisciplinary focus do so because of

1 Der Beitrag enthält übersetzte und überarbeitete Abschnitte aus Gethmann, Carl Friedrich/Carrier, Martin/Hanekamp, Gerd/Kaiser, Matthias/Kamp, Georg/Lingner, Stephan/Quante, Michael/Thiele, Felix 2015.

two types of scepticism, i. e. stances on the academic enhancement of knowledge: the general annulment of the validity of scholarship and normative scepticism. In conclusion the exceptional role of philosophy in transdisciplinary research is going to be examined.

1. Disziplin

Die Bedeutung der Ausdrücke »Inter-« und »Trans-Disziplinarität« verhält sich offensichtlich semantisch parasitär zu »Disziplin«. Der Begriff der »Disziplin« unterstellt, dass wissenschaftliche Erkenntnisarbeit durch den Versuch geleitet ist, Strukturen der Wissensbildung, -bewahrung und -weitergabe zweckrational zu organisieren. Die Frage der zweckrationalen Erkenntnisorganisation ist zwar vorrangig eine systematische Frage, jedoch eine solche, die sich auf die soziale Interaktion von Wissenschaft treibenden Menschen in historisch-sozialen Kontexten richtet. Allerdings wäre eine bloß faktische Entwicklungsgeschichte von Disziplinen unzureichend wenn sie die Frage der zweckrationalen Verbindlichkeit beiseite ließe², und dies aus zwei Gründen:

- (i) Die kognitive Einheit der Disziplin hat hinsichtlich der Qualifikation und Prämiensysteme der Wissenschaft eine starke normative Kraft. Es ist nur eine scheinbare Äquivokation, dass der Ausdruck »Disziplin« einen kognitiv charakterisierten Teilbereich des Kosmos der Wissenschaften und auch die Fähigkeit eines Akteurs zur Selbstkontrolle und Selbstbestimmung bedeutet. Die Fähigkeit zur Selbstkontrolle in den Wissenschaften zeigt sich insbesondere in der Befolgung einer Methode. Neben dem Gegenstand ist es die interessegeleitete Methode³ des Erkennens, die die kognitive Einheit der Disziplin auszeichnet. Durch sie ist bestimmt, dass Physik etwas anderes ist als Chemie, Historiographie etwas anderes als Soziologie.

2 Vielfach wird diese unsystematische Form der Selbstorganisation als Grund dafür benannt, daß man diese zufälligen Grenzen von Disziplinen inter- und trans-disziplinär übersteigen müsse. So beispielsweise Mittelstraß 1992.

3 Der Ausdruck »interessegeleitete Methode« vereint das *objectum formale quod* (Hinsicht, Interesse am Gegenstand) mit dem *objectum formale quo* (Verfahren, durch das erkannt wird) der scholastischen Wissenschaftsphilosophie (im Anschluß an Aristoteles). – Die Übertragung des *objectum formale quo* in »Interesse« vollzieht Kant durch den Begriff des »Vernunftinteresses« (z. B. *Kritik der reinen Vernunft* A 804 f B 832 f), von dem Husserl den damit verbundenen Gedanken in die Phänomenologie übernommen hat (z. B. *Erfahrung und Urteil*, §§ 15–21). Bei M. Heidegger wird der Gedanke in § 18 von *Sein und Zeit* durch den Begriff der »Bewandnis« aufgenommen. Der Zusammenhang von »Erkenntnis und Interesse« ist somit eine bis auf Aristoteles zurückgehender Topos der traditionellen Wissenschaftsphilosophie. J. Habermas (vgl. ders., *Erkenntnis und Interesse*) dürfte ihn in den Bonner Seminaren von E. Rothacker und O. Becker im Anschluß an Husserl kennengelernt haben.

- (ii) Aus den unterschiedlichen Methoden, durch die Wissenschaftler sich und andere in ihrer Erkenntnisarbeit kontrollieren und dadurch (eher präsumieren als explizit) festlegen, ob jemand beispielsweise der eigenen »Disziplin« zuzurechnen ist oder nicht, erwächst somit eine starke normative Kraft, aus der die sozialen Prozesse der Selbst- und Fremdidentifikation erst folgen. Auf der Basis bloß historisch kontingenter Grenzziehungen allein wäre diese nicht erklärbar. Die soziale Identifikation verhält sich zur kognitiven daher parasitär. Ob ein individueller Wissenschaftler oder eine Wissenschaftlergruppe der Physik oder der Chemie zuzurechnen ist, ergibt sich nicht primär aus sozialen oder institutionellen Merkmalen, sondern aus den von ihnen gewählten Methoden. Anders formuliert: Physiker, Jurist, Philosoph ist nur, wer bestimmte Verfahren der Erkenntnisgewinnung und -sicherung »beherrscht«, d. h. über eine bestimmte »Disziplin« verfügt. Ob er darüber verfügt, erkennt man nur sekundär an Diplomen und biographischen Narrem. Im Grenzfall werden Diplome sogar aberkannt, wenn sich herausstellt, dass diese durch Irrtum, Betrug oder anderweitig die erwartete Kompetenz nur scheinbar ausweisen.

In diesem Zusammenhang ist besonders die von vielen Wissenschaftssoziologen vertretene Klassifikation von »internen« und »externen« Steuerungsfaktoren bezüglich wissenschaftlicher Disziplinen zu kritisieren.⁴ Nach dieser Auffassung werden als intern die durch die Wissenschaftslogik dargestellten Standards wie Konsistenz, Überprüfbarkeit, Fruchtbarkeit usw. betrachtet, wohingegen als die externen Standards, die durch die Wissenschaftssoziologie dargestellten wie Innovativität, Verwertbarkeit, Relevanz usw. genannt werden. Dieser Klassifikation liegt die Trennung von solchen Normen, die sich auf propositionale Systeme beziehen und solchen, die sich auf Interaktionszusammenhänge beziehen, also von »kognitiven« versus »sozialen« zugrunde. Diese Disjunktion basiert auf einer platonistischen Auffassung des »Kognitiven«. Der Deutung von wissenschaftlichen Argumentationen als regelorientierten Interaktionen entspricht demgegenüber eine »Pragmatisierung« derjenigen kognitiven Größen, mit denen sich analytische Wissenschaftstheoretiker unter dem Titel der »Wissenschaftslogik« beschäftigen. Argumentationen in diesem Sinne werden nicht durch die formale Logik im Sinne einer reinen Syntax und Semantik, sondern durch eine pragmatisch-normative Theorie des Argumentierens dargestellt, d. h. eine Theorie, die begründete Schemata für die pragmatische Abfolge von Behauptung, Bezweifelung, Begründung / Rechtfertigung und schließlich Zustimmung aufstellt. Handeln nun Wissenschaftler nach ihren, d. h. den für ihre Wissenschaftlergemeinschaft spezifischen Argumentationsregeln, wird die Wissenschaft soweit »intern« gesteuert. Die zum Teil gruppenspezifischen Normen der Wissenschaftler werfen jedoch die generelle Legitimationsfrage auf, die auf die Frage der Universalität

4 Vgl. Gethmann 1981, S. 26–28.

von Normen führt. Handeln also Wissenschaftler gemäß universalisierbaren Argumentationsregeln, ist die Wissenschaft insoweit »extern« gesteuert. Man sieht leicht, dass die Unterscheidung zwischen externer und interner Steuerung letztlich keine geeignete Unterscheidung zur Klassifikation von kognitiven Vorgängen darstellt. Bestimmten Normen sind schließlich institutionelle Vorgänge zuzuordnen. Eine abstrakte Sicht solcher institutioneller Korrelate erlaubt eine Art Quasi-Naturgeschichte wissenschaftlicher Institutionen. Diese Institutionen sind aber nicht Steuerungsfaktoren, sondern Produkte von Steuerungen, deren Legitimation an die zugrundeliegenden Normen gebunden ist.

Diese Betrachtungsweise hat zur Folge, dass jene generellen Normen der Wissenschaftlichkeit, die nach Meinung der Wissenschaftssoziologen spezifisch für Wissenschaftlergemeinschaften sind, wie z.B. das Prinzip der Kritik oder der Begründung, gerade solche Supernormen sind, die über die Wissenschaftlergemeinschaften hinausgreifen, während diejenigen Normen, die wissenschaftliche Institutionen ausbilden, also in der Sicht der Wissenschaftsforschung eher externen Ursprungs sind, als für Wissenschaftlergemeinschaften spezifisch anzusehen sind.

In bezug auf unterschiedliche von Wissenschaftlern oder Wissenschaftlergemeinschaften in Anspruch genommene Begründungsregeln ist daher wiederum die Begründungsfrage zu stellen. In diesem Zusammenhang, an dem die Begründbarkeit der spezifischen Normen der Wissenschaftlergemeinschaften untersucht wird, d.h. ihre Vereinbarkeit mit universell gültigen Normen, tritt die Frage der Legitimation der Wissenschaften auf.⁵

2. Formen wissenschaftlicher Systematisierung

Im folgenden wird versucht im Sinne der Rekonstruktion eines formal-pragmatischen Verständnisses wissenschaftlichen Wissens und darauf aufbauend der Rekonstruktion der Formen wissenschaftlicher Systematisierung (Begriff, Behauptung, Verallgemeinerung, Theorie) die Grundlagen für die semantische Charakterisierung von »wissenschaftlicher Disziplin« zu legen.

5 Feyerabend hat durch eindrucksvolle Beispiele gezeigt, daß sich Wissenschaftler oft an die angegebenen methodischen Regeln nicht gehalten haben und daß somit eine Grenzziehung zwischen Wissenschaft und Nicht-wissenschaft historisch-deskriptiv gesehen willkürlich ist. Feyerabend muß wohl zugestanden werden, daß es in der Geschichte der Wissenschaften de facto ziemlich anarchisch zugegangen ist. Ihm ist aber entgegenzuhalten, daß es Gründe dafür gibt, daß ein solcher Anarchismus vermieden werden sollte. Der methodische Anarchismus ist aber nur vermeidbar, wenn ein rationales Reden über die Zwecke des wissenschaftlichen Wissens nicht durch methodische Restriktionen ausgeschlossen wird.

Als Definitions-Skizze für die Explikation des Wissensbegriffs wird hier vorgeschlagen:

X weiß, dass p := Für alle Y: X kann p gegenüber Y begründen

Dieser Ansatz weicht von der weithin verwendeten Definition ab, die Wissen durch Überzeugt-sein von einem Sachverhalts p und dem der-Fall-sein von p charakterisiert.

X weiß*, dass p := Üp und p.⁶

Dieser »nicht-epistemische« Ansatz ist durch zwei kaum auflösbare Probleme belastet. Einmal ist »Überzeugt-sein« in wohl keinem Kontext semantisch »einfacher« als »Wissen«; die Definition steht somit unter einem *obscurum per obscurius*-Verdacht. Ferner ist unklar, wie ein performativ oder modal uneingebundenes »p« zu verstehen ist. Die Kommentare legen nahe, implizit den Modaloperator der Kontingenz zu unterstellen.⁷ Eine solche Deutung würde aber die Probleme der Semantik der Modallogik wie die *de re / de dicto*-Problematik in die Explikation des Wissensbegriffs einschleusen, was jedenfalls das *obscurum per obscurius*-Problem verschärfen würde. Daneben droht ein Zirkelproblem, da man die Modaloperatoren wohl kaum ohne direkten oder indirekten Rekurs auf »Wissen« explizieren wird. Schließlich besteht das Problem, dass ein modal oder performativ uneingebettetes »p« zwar formal ein Satzradikal ist, das sich jeder Einbettung »andienen« könnte, aber in der Kommentarsprache die Präsupposition eines epistemologischen Realismus suggeriert. Es wäre jedoch ein Verstoß gegen pragmatische Definitionsprinzipien, durch eine Wortgebrauchsregel bereits eine Position in einer philosophischen Großdebatte (Realismus vs. Anti-Realismus) sozusagen unter der Hand zu entscheiden.

Auf der Basis des begründungspragmatischen Ansatzes lassen sich definieren:

X erkennt p := X versucht, wissen zu erwerben / herzustellen

X meint, dass p := p ist für X »Kandidat« des Wissens

X zweifelt gegenüber Y, dass p := X fordert Y auf, p zu begründen

Die gemeinsprachliche Verwendung des Ausdrucks »Wissen« erweckt in Verbindung mit einem weitverbreiteten Vulgär-Cartesianismus den Eindruck, als sei Wissen ein privater innerer Vorgang, der gelegentlich von seinem »Besitzer«

⁶ Z.B. von Kutschera 1976, S. 87. Lenzen 1980, S. 52 ff.; zur Kritik aus redealungstheoretischer Perspektive vgl. Stelzner 1986.

⁷ Vgl. die Diskussion bei Lenzen 1980 im Zusammenhang mit den Gettier-Einwänden.